



# *Königsteiner Offizierbriefe*

*Dazu hat euch Gott mit einem Ehrenamt ausgezeichnet, daß ihr Unterscheidungen trefft. Das ist eure Würde, das ist eure Sicherheit, das ist eure Krone.*

*Johannes Chrysostomus, Antiochien 386*

## „Pax et concordia maneat!“

Im letzten kirchengeschichtlichen Jahrzehnt sind neue geistige Mächtigkeiten ins christliche Bewußtsein eingebracht. Wir versuchen, uns mit gestammelten Worten — „Einheit“, „Frieden“ — die Tragweite des Geschehenden klar zu machen. Unversehens gerieten wir dabei in einen Sog von Schlagwörtern, die seit Jahren bereits allenthalben umgehen. Sind die Christen wieder einmal Nachzügler der Welt? Oder sind sie diesmal Vollzieher dessen, was die Welt seit langem undeutlich ahnt? Jedenfalls sollten wir deutlich bekunden, was unsere „Begriffe“ von den „Slogans“ der zeitgemäßen Strömungen scheidet und unterscheidet.

Nach Jahrhunderten christlicher Zwietracht ersehnen wir heute die „Einheit im Glauben“. Das politische Bewußtsein der Christen kam den Ereignissen teilweise zuvor und stiftete aus gemeinsamer Verantwortung eine Christlich-Demokratische „Union“. Es geht uns obendrein auch um die „Einheit des Vaterlandes“, und „Einheits-Gewerkschaften“ wurden gegründet. Aber auch auf der anderen Seite des trennenden Vorhangs bildete sich eine Sowjet-„Union“ als Kern eines „monolithischen“ Blocks zahlreicher Völker, die von „Einheits“-Parteien beherrscht werden. In bemerkenswertem Gegensatz zu diesem Trend steht wiederum das Gegenwartserlebnis des „Pluralismus“ in Gesellschaft und Völkerwelt, das beginnende Zerbröckeln der Monolithen in „polyzentrische“ Systeme. Für den Christen ergibt sich aus dieser Ungereimtheit, daß „Einheit“ kein kaltes Prinzip sein kann, das wie eine abtötende Glocke der „Gleichschaltung“ über das von Natur aus Verschiedene gestülpt wird. Sie ist vielmehr das Zusammenhaltende in der Vielfalt und eine persönliche Forderung an die Menschen, „einträchtig“ und „einig“ zu sein und dadurch „Einheit“ zu werden. Nicht umsonst heißt es in einem uns teuren Lied: „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Auch beim „Frieden“ kommt es ganz auf die Wörtergesellschaft an, in der er sich befindet. Für nicht wenige ist er auch heute noch die erzwungene Erholungspause zwischen zwei Gewalttaten oder die Frucht aus der Liquidierung der Rassen- und Klassenfeinde. „Friede und Sicherheit“ verhiessen die römischen Imperatoren auf ihren Münzen. Seither ist dieses Wortpaar zur Parole der Wohlfahrts- und Prosperitätsstaaten geworden. Der Antichrist benützt es im mittelalterlichen Spiel, als er den von Christus abgefallenen Völkern ihre „Einheit“ gibt. Paulus aber hat die Thessaloniker (1. Thes. 5,2) gewarnt: „Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn die Menschen von ‚Frieden und Sicherheit‘ reden, dann bricht plötzlich das Verderben über sie herein“. Der Christ wird sich dem gegenüber daran erinnern, daß es „Frieden und Recht“ sind, die im Psalm 84 „einander küssen“, und die beispielsweise Walther von der Vogelweide in ordnungslosen Zwischenzeiten auf eine neue Zukunft hoffen ließen. Der aufmerksame Hörer beider Formeln wird gewahr, daß die eine zum Aufruf an die Verantwortung der Menschen wird, „Friede und Recht“ zu

„halten“, während die andere die trügerische Erwartung suggeriert, „Friede und Sicherheit“ mühelos „erhalten“ zu können.

„Pax et concordia maneat“, heißt eine uralte Glockeninschrift. „Friede und Einheit“ haben auch viel mit dem Soldaten zu tun. Sie zu wahren und zu schützen, ist heute zur einzigen Rechtfertigung seines Berufes geworden. Sie in der Sicht des Konzils zu sehen, ist obendrein seine Pflicht. Umbruchszeiten haben es an sich, daß sich alte Bewußtseinsinhalte verflüchtigen, neue noch nicht verbindlich geworden sind. Zwischen beiden liegt die „weiche Welle“. Sie mit all ihren bedenklichen Übergangserscheinungen durchzustehen, ist Schicksal aller, denen es um die Zukunft geht. Staaten und Parteien, aber auch die Kirche, ihre Orden und ihre Liturgie müssen dies ebenso erfahren wie die Streitkräfte. Darüber nachzudenken, hat sich die bevorstehende „Königsteiner Woche der Besinnung“ (vgl. Seite 4) zur Aufgabe gemacht.

Helmut Ibach

## Führungsaskese

Dringlicher als Beichtspiegel und Gewissenserforschung zeigen uns heute bisweilen die Anforderungen, die wir Menschen aneinander stellen, wie wir Askese zu treiben hätten. Das gilt nicht nur auf gleicher Ebene. Es gilt vor allem auch bei Unterstellungsverhältnissen. Jeder Vorgesetzte weiß heute, daß er mit harten Maßstäben gemessen wird. Wenn einer, der führen soll, die Zügel schleifen läßt, ist die Einbuße an Glaubwürdigkeit bald zu spüren. Eben deshalb spricht man von *Führungsaskese*. Unter *Führungsaskese* versteht man jenes Maß an Selbstdisziplin und Selbsterziehung, das einem der Führungsbereich auferlegt. Ohne *Führungsaskese* kein Führungserfolg!

Für den Christen können Askese und *Führungsaskese* nicht zweierlei Ding sein. Mangelnde Askese macht sich nämlich nicht nur in den Führungsbereichen bemerkbar, sondern lähmt zum Beispiel auch das Zusammenleben in Ehe und Familie. Zu lange hat man mitleidig gelächelt, wenn die Prediger zur Askese mahnten. Daß heute nach mehr *Führungsaskese* gerufen wird, sollte uns hellhörig machen. *Führungsaskese* kann für den Christen nur bedeuten, daß er die Forderungen und Erwartungen innerhalb der Führungsbereiche in Zusammenhang bringt mit der von seiner Glaubenshaltung geforderten Askese. Vielleicht müssen uns diese Anforderungen erst wieder dazu bringen, einzugestehen, daß jeder Askese braucht.

Askese im Sinne der Bibel orientiert sich nicht einseitig am erstrebten Führungserfolg. Die Maßstäbe für das, worin wir uns zu üben und worin wir uns zu bemühen haben, sind uns gesetzt: in den Geboten Gottes und im Gesetz Christi. Weil das Gesetz Christi und die Gebote Gottes auch im Dienstbereich zu verwirklichen sind, wird christliche Askese auch immer *Führungsaskese* sein. Ziel der Askese und damit auch der *Führungsaskese* ist es, wie Paulus (Apg 24,16) gesagt hat, „allzeit ein Gewissen ohne Vorwurf vor Gott und den Menschen zu haben“.

Martin Gritz

# Ankündigungen und Hinweise

Das Gesamthema der 6. Königsteiner Woche der Besinnung lautet: „Der unvermeidliche Dialog — Aufgaben, die das Konzil uns stellt“. Wie in den Vorjahren werden sich über 60 Offiziere (darunter 50 Prozent junge Offiziere) aus allen Wehrbereichen und Teilstreitkräften im „Haus der Begegnung“ zu Königstein im Taunus treffen, und zwar am Montag, dem 26. April, 18.00 Uhr, bis Freitag, dem 30. April, 11.30 Uhr. Die Teilnahmebedingungen entsprechen denen des Vorjahres; Programme werden rechtzeitig übersandt.

Montagsabends wird der Sprecher des Führungskreises nach der Begrüßung den Jahresbericht über Arbeit, Entwicklung und Ziele des Königsteiner Offizierkreises geben. Desweiteren soll ein Konzilstheologe referieren über die innerkirchlichen Auswirkungen des Konzils unter dem Thema: „Der Dialog hat begonnen — Das Konzil, der katholische Christ und die Kirche von morgen.“ In 6 Arbeitskreisen sollen aktuelle Probleme aus dem kirchlichen Leben diskutiert werden, nämlich die Fragen: wie haben wirs mit der Liturgie? Spricht uns das Wort Gottes an? Askese wofür, Buße wozu? Wozu ist die Ehe da? Sind wir „Traditionalisten“, „Progressisten“ oder lieben wir in unserer Kirche die „weiche Welle“? Was bedeutet uns die Mutter Gottes? — Die Ergebnisse der Arbeitskreise werden in Kurzreferaten unserem Militärbischof vor dem Plenum und den geladenen Gästen durch Offiziere vorgetragen.

Wir werden unseren Militärbischof bitten, zu uns zu sprechen über Ergebnisse und Erkenntnisse des Konzils aus der Sicht der Militärseelsorge. An einem Abend ist das traditionelle gesellige Beisammensein. Außerdem wollen wir P. Prof. Hirschmann SJ gewinnen. Er soll uns über den Dialog der Kirche mit der Welt und die Maxime einer Friedensordnung ins Bild setzen; Thema: „Der Frieden ist unteilbar!“ Darauf soll ein Podiumsgespräch von 6 Experten (Konzilstheologe, Atomwissenschaftler, Bundestagsabgeordneter, General, Publizist,

jüngerer Offizier) das Thema konkretisieren im Hinblick auf den Auftrag des Soldaten unter der Überschrift: „Beruf und Auftrag des Soldaten als Beitrag zur Sicherung des Friedens“. Militärgeneralvikar Dr. Gritz wird die Ergebnisse der Woche zusammenfassen.

Ein Tag dient wiederum der Begegnung mit evangelischen Kameraden aus der „Christlichen Offizier-Vereinigung“. Wir werden einen evangelischen Konzilsbeobachter bitten zu sprechen über „Die kirchlichen Gemeinschaften und die Kirche“. Die religiöse Besinnung in den morgendlichen Stationen und Abendbetrübungen soll „Die Urkirche als Richtbild der Zukunft“ vorstellen. Sie liegt in den Händen von Dozent P. Dr. Siemer.

An der Teilnahme interessierte Offiziere mögen sich so bald wie möglich beim Wehrbereichsdekan oder dem Wehrbereichssprecher voranmelden und um Dienstbefreiung besorgt sein.

**Wochenendtagungen für junge Offiziere** werden in diesem Jahr fünfmal durch das Katholische Militärbischofsamt veranstaltet, und zwar vom 22. bis 24. Januar, 26. bis 28. März, 25. bis 27. Juni, 24. bis 26. September und 26. bis 28. November. Sie finden im Arnold-Jansen-Haus in St. Augustin bei Bonn statt, einer modernen Tagungsstätte, die 1963 von den Steyler Missionaren erbaut wurde. 30 bis 35 Offiziere, d. h. 5 bis 6 Offiziere aus jedem Wehrbereich, können in Einzelzimmern untergebracht werden.

Die Tagungen dienen der Information und Aussprache über Aufgaben des Laienapostolats im Rahmen der Militärseelsorge und über die Arbeit des Königsteiner Offizierkreises. Anmeldungen nehmen die Wehrbereichsdakane oder die Wehrbereichssprecher entgegen.

**Neuer Wehrbereichssprecher V des Königsteiner Offizierkreises** ist Hptm. Nusser, Ulm an der Donau, Kienlesbergkaserne. Major Freiherr von Ketteler mußte aus dienstlichen Gründen von diesem Amt zurücktreten.

**Herausgeber:** Königsteiner Offizierkreis in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Militärbischofsamt.  
**Redaktion:** L. Leo Ernesti (Major), Helmut Ibach (Ob.-Reg.-Rat, Dr. habil.), Helmut Korn (Oberstlt., Dr.), Wilhelm Lehmkämper (Major), Hans C. Siemer (Dozent, Dr.), Hubert Walitschek (Oberstlt. i. G.).  
**Zuschriften:** Dr. habil. Helmut Ibach, über Katholisches Militärbischofsamt, Bonn, Koblenzer Str. 117a.  
**Druck und graphische Gestaltung:** Buch- und Verlagsdruckerei Ludwig Leopold, Bonn, Friedrichstr. 1.